



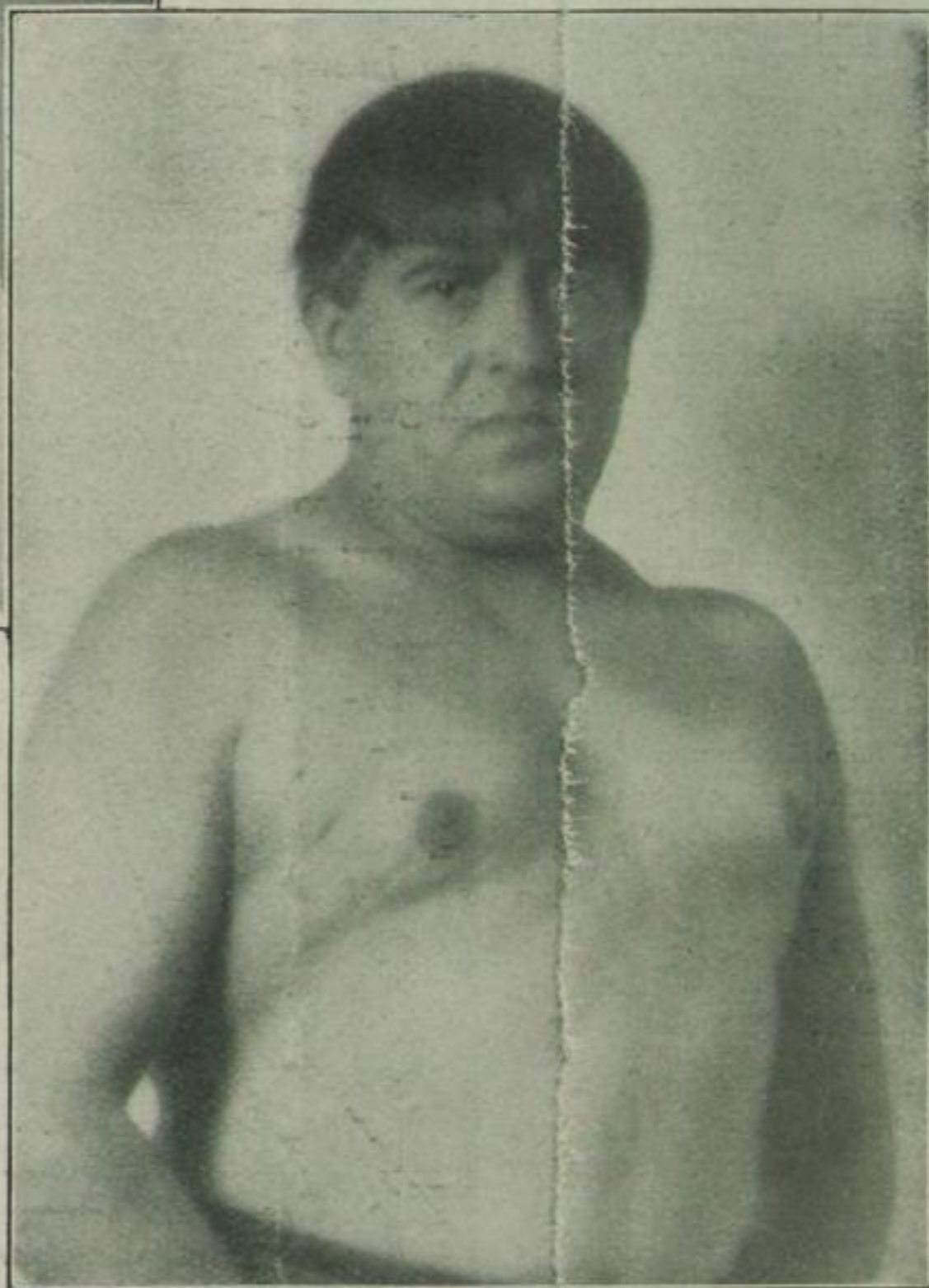
George Grosz, der Dada-Marschall, dessen Zeichnungen während der Revolution abwechselnd verboten und freigegeben wurden

in Zürich, ich will ihr ein gutes Andenken bewahren, aber wahrscheinlich wäre trotz dieser sympathischen Erscheinung der Dadaismus nicht über den Namen einer Chanteuse hinausgekommen, wenn nicht noch etwas Bedeutsames, Anderes hinzugekommen wäre.

Nämlich unser Ehrgeiz, hier im Schweizer Exil eine große künstlerische Tat zu tun. Es war die Inter-

nationalität unserer Existenz, die uns hierzu anregte, wir Futuristen, Kubisten, Expressionisten fühlten, daß ganz Europa von gleichen geistigen Problemen bewegt wurde. Hierzu wollten wir, soweit unsere Mittel es gestatteten, Stellung nehmen.

Wie es gekommen ist, daß alle unsere Sehnsüchte, Taten, Proteste und Schreie das Wort Dada, den Scherznamen jener kleinen, pusseligen Sängerin, aufgriffen, ich weiß es nicht mehr zu sagen. Die Primitivität der zwei Silben übte eine magische Wirkung aus, wir wollten der in ihrer verständlichen Enge versunkenen Zivilisation etwas Neues, herrlich Primitives entgegensetzen. Wir, Ball, Tzara, Janko, Arp und ich, waren in Zürich wie die ersten Menschen, die mit der Kraft ihrer Gedanken



Francis Picabia,  
ein spanischer Bildhauer, der Verfasser des dadaistischen „Kannibalen-Manifestes“